

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Petitzeile 16 Pfennige.  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. Dezember 1880.

Nr. 575.

## Deutschland.

\*\*\* Berlin, 6. Dezember. Als im Herbst dieses Jahres bei dem außerordentlich regen, gleichzeitig andrängenden Verkehr in Brennmaterialien und in Feldfrüchten, namentlich in Rüben, im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg ungewöhnlich hohe Anforderungen an den Wagenpark gestellt wurden und die Direktion sich deshalb genöthigt sah, die miethfreie Entlastungsfrist vorübergehend auf sechs Tagesstunden einzuschränken, wurde diese Maßregel von einem Theil der Presse schnell zu den ungünstigsten Parallelen zwischen Staats- und Privatverwaltung benutzt. Daß hierzu der vorliegende Fall bezüglich der Feststellung der sechsständigen Frist, welche unter der früheren Privatverwaltung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn die Regel bildete (während die Staatsbahnen bekanntlich die Regel nach eine miethfreie Frist von 12 bis 24 Stunden gewähren) nicht eben glücklich gewählt war, ist schon dargelegt worden. Wenn aber z. B. von der „Voss. Ztg.“ behauptet worden ist, „so lang die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn noch selbstständig gewesen, sei nie eine Klage über Wagenmangel laut geworden u. s. w.“, so braucht man nur auf eine vorliegende Nachweisung über die Wagenstellung im Oktober 1879 auf der genannten Bahn hinzuweisen. Danach ist damals dem Bedarf an bedienten Wagen nicht an einem einzigen Tage, dem Bedarf an offenen Wagen nur an acht Tagen des Monats genügt worden. Am 1. Oktober wurden z. B. 51 bediente Wagen beantragt, es fehlten aber 25, statt 126 geforderter offener Wagen konnten an demselben Tage nur 69 gestellt werden u. s. w. Ein ähnliches Verhältniß fand an den übrigen Tagen statt. Diese Ziffern bedürfen keines weiteren Kommentars. Die „Voss. Ztg.“ wird zugeben, daß die Behauptungen, es sei bei der früheren Privatverwaltung jener Bahn ein Wagenmangel nie zu beklagen gewesen, ebenso wie die daran geknüpften weiteren Ausföhrungen über die Verwendung und Erneuerung der Betriebsmittel der Staatsbahnen hiernach des Grundes entbehren.

Die nächste im Laufe dieser Woche erscheinende Nummer des kirchlichen Gesch. und Verordnungsblattes wird die längst erwartete Instruktion zur Ausführung des Kirchengesetzes vom 26. Januar d. J., betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen enthalten. Die Publikation dieser Instruktion hatte sich, wie wir schon erwähnt, in Folge der mit den betheiligten Ressortministern geföhrten Verhandlungen bis jetzt verzögert.

Aus Anlaß eines Spezialfalles, in welchem der Anspruch erhoben war, bei der Wahl zur Provinzialsynode zwei Stimmen abgeben zu wollen, weil der Betreffende gleichzeitig zweien, innerhalb eines Wahlverbandes vereinigten Kreissynoden als Mitglied angehört, hat der v. Oberkirchenrath unter Ablehnung dieses Anspruchs ausgeföhrte, daß nach § 45 der General-Synodalordnung für die Wahlen zur Provinzialsynode die zu einem Wahlverbande vereinigten Kreissynoden den Wahlkörper bilden, woraus folgt, daß die Deputirten der kombinierten Synoden nur als Mitglieder dieses einheitlichen Wahlkörpers und nicht in ihrer besonderen Beziehung zu den einzelnen Kreissynoden wirksam werden. Die Kirchenordnung aber kennt nur Mitglieder der synodalen Körperschaften und können die denselben zustehenden Rechte nur einmal ausgeübt werden. Es ist daher auch bezüglich der Stellung der Geistlichen auf den Kreissynoden in einem Erlaß vom 20. Juli 1874 entschieden worden, daß ein Geistlicher, welcher zwei selbstständig organisirte Pfarrämter in seiner Person vereint, nicht befugt sei, deshalb zwei Stimmen auf der Kreissynode zu föhren.

Der soeben zur Ausgabe gelangte 9. Band, Heft 6, der landwirthschaftlichen Jahrbücher enthält mehrere für die Landwirthe höchst werthvolle Aufsätze, u. A. einen solchen von Dr. Anton Novadtl, Professor der Landwirtschaft am Polytechnikum zu Zürich, über die Entwicklung der Landwirtschaft in der Urgzeit, ein Beitrag zur Vorgeschichte des Menschen.

Berlin, 7. Dezember. Der Vereinigte Staaten-Kongreß ist, wie „W. T. W.“ aus Washington meldet, gestern mit einer Volksliste des Präsidenten Hayes eröffnet worden. Derselbe beglückwünschte das Land wegen der zunehmenden Wohlfahrt und des friedlichen Verlaufs der Präsidentenwahl. Er befürwortet eine Reform des Staats-

dienstes und die Einführung von Konkurrenzprüfungen bei der Anstellung von Beamten, und beantragt den Erlaß strenger Gesetze gegen die Vielweiberei der Mormonen. Die auswärtigen Beziehungen der Union seien ununterbrochen friedliche; die Bethelligung der Union an der Berliner Fischerei-Ausstellung sei von großem Erfolge gewesen und habe reichen Lohn gefunden. Was die Auslegung der Naturalisationsverträge betreffe, deren Wirksamkeit jüngst in Frage gestellt erschienen sei, so ließen die letzten Depeschen des Gesandten der Union bei der deutschen Regierung erkennen, daß die Verständigung im Einklange mit den Anschauungen der Unionsregierung, welche keinerlei Unterschied zwischen den Rechten einheimischer und naturalisierter Bürger zulasse, günstige Fortschritte gemacht habe. Die Beschwerden naturalisierter Bürger im Auslande seien niemals seltener als gegenwärtig gewesen. Die Unterhandlungen mit Dänemark über einen Auslieferungsvertrag seien gescheitert. Was den Panamafanal beträffe, so müßte die Ausführung desselben in Einklang mit den Interessen der Union, als der hauptsächlichsten Handelsmacht der westlichen Hemisphäre gebracht werden. Für die Beziehungen der drei größeren Vertragemächte zu Samoa stelle sich eine harmonischere Gestaltung mittelst einer diplomatischen Uebereinkunft als Bedürfnis heraus. Die Finanzlage der Union sei günstiger als diejenige irgend eines anderen Landes. Die Einkünfte des letzten Finanzjahres betrügen 333 Millionen Dollars, die Ausgaben 267 Millionen Dollars. Die Einkünfte des laufenden Finanzjahres würden auf 350 Millionen Dollars und der Ueberschuß auf 90 Millionen Dollars veranschlagt. Die Gelegenheit sei günstig, den Ueberschuß zur Konvertirung der fälligen fünf- und sechsprozentigen Obligationen zu verwenden. Der Präsident erwähnt sodann die Ausprägung von Silberdollars, von denen sich über 37 Millionen im Umlauf befänden. Es empfehle sich die Abschaffung der Dollars von 412 Grains und die Ausprägung des Dollars zu äquivalentem Werthe mit dem Golddollar. Schließlich weist der Präsident auf die großen militärischen Verdienste des Generals Grant hin und bringt die Ernennung desselben zum Generalkapitän der Armee in Vorschlag.

Die Volksliste wird ihrem wesentlichen Inhalt nach wohl allseitig mit Beifall aufgenommen werden. Wenn all die von dem Präsidenten Hayes hier in Vorschlag gebrachten und befürworteten Punkte im Kongreß zur Annahme gelangen, so bleibt für General Garfield, dem nächsten Staatsoberhaupt der Union, wenig zu thun übrig. Doch wird die Reform des Staatsdienstes und die Prüfung der Beamten auf ihre Anstellungsfähigkeit wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Als Herr Hayes das weiße Haus bezog, war auch die allgemeine Erwartung, daß er die Civildienstreform zur Durchführung bringen werde. Doch ist dieselbe nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings hat die Hayes'sche Administration, welche jetzt zu Ende geht, den nicht zu unterschätzenden Ruf sich erworben, der unter Grant mit beispielloser Redlichkeit um sich greifenden Korruption innerhalb der Beamtenkreise gesteuert zu haben. Sehr bemerkenswerth ist der Schluß der Volksliste, für General Grant soll in Anerkennung seiner militärischen Verdienste eine neue militärische Charge geschaffen werden; der Sieger von Antietam und Pittsburg soll zum General-Kapitän der Armee ernannt werden. Eine solche Auszeichnung ist bisher in der Republik noch nicht verliehen worden. Es handelt sich dabei im vorliegenden Falle zunächst darum, dem mit Glücksgütern nicht gesegneten Expräsidenten ein ehrenvolles Ruhegehalt zu bewilligen. Als Grant zum Präsidenten erwählt worden war, legte er das bis dahin von ihm innegehabte Generalkommando nieder, welches dem General W. T. Sherman übertragen wurde. Da sich Grant's Anhänger mit der Hoffnung trugen, ihn zum dritten Male an der Spitze der Republik zu sehen, so bildeten sie einen Fonds, aus welchem dem General während der letzten Jahre die Mittel gewährt wurden, seine große Weltreise zu machen. Da die Spekulation auf den dritten Termin schlaggeschlagen ist, hat man verschiedene Vorschläge gemacht, um Grant vor Nahrungsorgen zu schützen. Der eine ging dahin, einen Nationalfonds zu begründen, dessen Zinsen als Pension zunächst für Grant, später aber für alle Expräsidenten verwendet werden sollten. Der an-

dere befürwortete die Begründung einer neuen Militärcharge speziell für Grant. Dafür hat sich nun Hayes entschieden und es ist kaum zu bezweifeln, daß der Kongreß sich zu Gunsten dieses Vorschlages entscheiden wird. Die Würde eines General-Kapitans entspricht ungefähr der eines deutschen Feldmarschalls; es ist eine Ehrenstellung, mit welcher kein bestimmtes Amt verbunden ist. Das damit verbundene Einkommen dürfte sich für Grant wohl auf fünfzehn bis zwanzig tausend Dollars belaufen.

— Ueber die Abfahrt der Demonstrationsflotte wird dem „N. W. Z.“ aus Capelnovo vom 5. d. telegraphirt:

Heute Morgen wurden auf allen Schiffen der Flotte, nachdem über Nacht Dampf klar gemacht worden war, die Anker gelichtet. Vorher hatte Sir Beauchamp Seymour sich über die Abfahrtsdispositionen mit den übrigen Admiralen und Eskadrenkommandanten verständigt und verfügt, daß die Schiffe geschwaderweise den Hafen verlassen und die einzelnen Fahrzeuge, wie dies bei Flottenrevuen üblich, full speed (mit vollem Dampf) vor dem Admiralschiff bestirren und, sich dann in Reihenslinie rangirten, ihre Fahrt fortsetzen sollten.

Die Fötte hielt das Dampfschiff „Monarch“ mit dem britischen Admiral an Bord, ihm folgte auf zwei Kabel Distanz die gewaltige schwimmende Burg, der „Thunderer“, an welche sich die beiden britischen Aviso „Helicon“ und der „Blitern“ angeschlossen. Nun kam das französische Geschwader dahergerauscht, an der Spitze die Panzerregate „Suffren“ mit dem Admiral Laforest an Bord, ihr zunächst dampfte das mächtige Kasemattschiff „Reine Blanche“ und als Arriergarde der Aviso „Sironelle“.

An die Franzosen schlossen sich die Italiener, das Flaggschiff „Roma“, die Panzerkorvette „Maria Pia“ und der Aviso „Marc Antonia Colonna“. Erst nachdem die Flotten der Westmächte eine gute englische Meile von der Teobuchent entfernt und ihre Läden bereits auf der Höhe von Capelnovo angelangt waren, setzten sich die Russen in Bewegung, voran die „Svetlana“, eine uralte Holzregate, von deren Top Komteadmiral Gremer's Flagge niederwehte, dann das Panzerschiff „Asold“, ein ziemlich unbehilflich plumpe Fahrzeug. An die Russen schlossen sich die Oesterreicher, die „Eustozia“ und der „Prinz Eugen“, sowie die Kanonenboote „Narenta“ und „Sanfego“; den Nachtrab bildete die deutsche Korvette „Viktoria“.

In Augenblicke, als die Avantgarde dieses imposanten Geschwaders auf der Höhe des Leuchthurmes von Punta d'Ostro, dieser Felsenpforte der Bocche, angelangt war, begrüßten alle fremdländischen Schiffe die österreichische Flagge, die von Fort Mamula weht, mit donnernden Salutsschüssen, welche vom Fort Spagnol mit der jedem Admiral durch die Ser-Étiquette gebührenden Anzahl Salven erwidert wurden.

Zum großen Erstaunen lehrte jedoch das österreichische Geschwader, welches früherer Ordre zufolge nach Oranofa hätte abgehen sollen, hart am Ausgange der Bucht um und fuhr wieder auf seinen früheren Ankerplatz nach Migline zurück. Auch die deutsche Korvette „Viktoria“ legte kurze Zeit, nachdem sie in See gestochen, hierher zurück.

— In Frankreich beschäftigt man sich gegenwärtig eifrig mit einem Gesetzesvorschlage, der auf die Ermäßigung der Arbeitszeit abzielt. Soweit wir aus einer Besprechung, welche wir in der „Rep. Fr.“ finden, erfassen können, handelt es sich dabei nicht allein um die Arbeit der jugendlichen Personen, sondern um einen Normalarbeitszeit überhaupt. Es ist die republikanische Partei, welche sich besonders dafür interessiert, daß der Entwurf zu Stande komme; der Minister für Handel und Ackerbau hat eine zustimmende Erklärung abgegeben und man hofft, daß das Gesetz über die Regulirung der Arbeitszeit mit einem anderen Gesetze über die Anerkennung der Gewerksamern (associations syndicales) gleichzeitig erlassen werden wird. Dabei legt man ein ganz besonderes Gewicht darauf, daß unter der republikanischen Staatsform die Partei der moralischen Ordnung sich an derartige Aufgaben wagen könne, deren Lösung dem Kaiserreich unmöglich gewesen. Die Versuche, welche man in Frankreich anstellen wird, werden kaum ohne Rückwirkung auf andere Länder des Kontinents bleiben, zumal sie der jetzt herrschenden wirtschaftlichen Strömung entsprechen.

Das Blatt der französischen Republikaner wirft in dem und vorliegenden Artikel, welcher sich mit dieser Frage beschäftigt, zwei verschiedene Fragen bis zur Ununterscheidbarkeit durcheinander; die Frage, ob eine Ermäßigung der Arbeitszeit, während sie dem ausschließlichen Interesse der Arbeiter zu entsprechen scheint, nicht zugleich in eben so hohem Grade dem Interesse der Arbeitgeber diene, und die andere Frage, ob, wenn eine Beschränkung der Arbeitszeit für beide Theile vorthellhaft ist, es angemessen ist, dieselbe durch den Zwang des Gesetzes herbeizuföhren.

Auf die prinzipiellen Schwierigkeiten ist dabei viel weniger Gewicht zu legen, als auf die praktischen. Offenbar kann man nicht für alle Zweige der Arbeit eine Normalzeit gesetzlich einföhren. Der französische Entwurf will sich auf die Fabriken (usines et manufactures) beschränken. Es werden nun ohne Zweifel diejenigen Arbeitszweige, für welche das Gesetz einen Zwang einföhrt, benachtheiligt gegenüber denjenigen, bei welchen dieser Zwang nicht herrscht.

Soweit Einschränkungen der Arbeitszeit sich als dem Gemeinwohl förderlich darstellen und es sich um die Arbeit erwachsener Männer handelt, wird sich das Koalitionsrecht als genügend erweisen, die notwendigen Reformen durchzuführen. Dagegen ist eine Erweiterung des Schutzes der jugendlichen Arbeiter für Frankreich in der That eine der Lösung harrende Aufgabe und man darf die Republik dazu beglückwünschen, daß sie dieses Ziel sowie die Befreiung des Koalitionsrechts von den daran haftenden Beschränkungen unter ihre Aufgaben aufgenommen hat.

## Ausland.

Paris, 5. Dezember. Die Freisprechung des Bischofs Cotton macht in allen Kreisen Aufsehen. Selbst Dufaurès Organ, das „Parlement“, äußert: „Der Gerichtshof hat ein bedauerndes Urtheil gefällt.“ Der Generalprokurator Dauphin, der bei den Gerichtsverhandlungen so merkwürdige Gründe der gebotenen Mäßigung vordachte, wird dem Bernheim nach von seinem Amte entfernt werden.

Albert Joly, der republikanische Deputirte für Seine-Oise, ist heute gestorben. Er wurde im Oktober 1877 in Versailles gewählt. Joly war angesehener Advokat und seit 1870 Mitglied des Gemeinderathes in Versailles; er verteidigte Kessel und Kockfort vor dem Kriegsgerichte. Joly war erst 36 Jahre alt und hatte eine bedeutende Zukunft.

Der General Vergère de Messye ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Derselbe war der Erfinder der Mitrailleuse und der bekannten siebenpündigen Kanone.

Der hiesige japanische Gesandte Samemshima ist heute Nacht an einer Rippenfellentzündung gestorben.

Paris, 6. Debr. Die Kommission für die elektrische Ausstellung und Kongreß hielt heute ihre Sitzung im Ministerium der Posten und Telegraphen unter Vorsitz des Ministers Cochery ab behufs Fassung des Reglements. Die Ausstellung beginnt am 1. August und schließt am 15. November. Die meisten Staaten haben ihre Bethelligung bereits zugesagt, darunter auch Deutschland.

Die Enquete-Kommission Ciffey hörte heute die Aussagen Laforest's. Die Anschauung, daß die Enquete ein Mißgriff sei und auch resultatlos verlaufen werde, macht sich mehr und mehr geltend, dem gegenüber verdächtigen die Radikalen den guten Willen und die Aufrichtigkeit der Kommission.

Die kommunistische Rednerin Louise Michel wird wegen Aufreizung zum Bürgerkriege und Todesdrohungen gegen Mitglieder der Regierung gerichtlich verfolgt werden.

London, 4. Dezember. Die Torpedoboote erster und zweiter Klasse in unserer Flotte, deren Länge von etwas unter 60 Fuß bis etwas über 80 hinaufreicht, sollen in Zukunft zur Sicherheit ihrer Mannschaften als Ausrüstungsstücke kleine Kähne erhalten, welche sich zusammenklappen lassen und leicht zu tragen sind. Die Boote dieser Art bestehen aus einem Holzrahmen mit darüber gezogenem wasserdichten Segeltuch. Sie sollen durchweg wasserdicht sein und föhren überdies im Rachen einige mit Luft angefüllte leere Räume, welche ihre Tragfähigkeit erhöhen. Früher hat man dergleichen Boote in der Länge bis zu 38 Fuß gefertigt. Die neuerdings angefertigten müssen in-



[illegible]



## Die weiße Maske.

Novelle

von  
A. Heyl.

Sie konnte sich nicht satt sehen an seinen glänzenden, an der weitgeöffneten Thorhalle, an den steinernen Säulen, welche an den Seiten des Gangs nach hinten führten. Für sie existierte momentan nur dieses eine Haus. Ihr war zu Muthe, als müßte sie so lange sehnücheltvoll hinabstehen, bis sich ein Fensterflügel öffnen, ein liebes, liebes Gesicht herausschauen würde, um die stummen Grüße in Empfang zu nehmen, welche sie von der Höhe ihrer Brust. Die Hand des Gatten faßte die ihre und drückte sie zärtlich.

„Du hast wieder Sehnsucht“, sagte er traurig. Sie nickte stumm. „Gib mir offen“, fuhr er fort, „es beschleicht dich doch zuweilen ein Gefühl der Einsamkeit, wenn du nach jenem verlorenen Paradiese hinuntersehest.“ Sie richtete sich empor und hielt seinen forschenden Blick aus, ohne mit einer Wimper zu zucken. Die Röthe der Begierde färbte ihre Wangen höher und verlieh ihrem Auge größeren Glanz, als sie in die Worte ausbrach:

„So wenig ich bereuen kann, daß ich lebe, so wenig ich bereuen kann, daß ich atme, so wenig kann ich bereuen, daß ich dich liebe. Wir gehören zusammen wie das Licht zum Tage, wie der Puls zum Leben, wie das Empfinden zur Seele. Du bist ein Theil meines Seins, der edlere Theil, an dem ich mich aufrichte, zu dem ich emporblide, ohne den mein Leben der Halt, mein Dasein der Zweck fehlen würde. Wenn ich nun irgend einen Anderen zu Liebe von dir gelassen hätte, was wäre dann aus uns geworden?“

„Nichte und Palme“, erwiderte er; „ein ungeheiltes Sehnen, ein krankhaftes Träumen hätte jeder Freude die Würze geraubt, jedem Glück einen geheimen Stachel aufgedrückt.“

„Wohl uns, daß dem nicht so ist“, nahm sie in gehobener Stimme wieder das Wort. „Wir sind

würdig zusammen zu stehen und dem Sturme trotzend haben wir Anker geworfen und Grund gefunden. Dich aufzugeben wäre von Allem, was mich hätte treffen können, das Schlimmste gewesen. Mag nun kommen, was da will, es läßt sich leichter überwinden.“

Er schlang den Arm um ihre feine Gestalt; sie lehnte das Haupt an seine Brust.

„Bist du verstanden, o Herz, so kannst du Alles ertragen,“ Alles ertragen,“

Echo des innersten Seins tönt dir Frieden ins Herz!“

so flüsterte er, sich zu ihr niederbeugend; ein strahlender Liebesblick bestrahlte ihn, daß er verstanden wurde.

Nach diesem für beide Theile erhebenden Gefühlsaustausch verließ das seltene Paar die schattigen Laubgänge des Gartens, um sich ins Haus zurückzubeben.

Einige Schritte von der Hausthür bog ein schmaler Gang ein, welcher zu dem Krankenzimmer Döberleins führte. Die Thür war nur angelehnt; ein eigenthümlich gurgelnder Ton drang zu den Ohren der Vorübergehenden. Doktor Wanning stand einen Augenblick still, näherte sich dann der Thür, um durch die offene Spalte in das Zimmer zu sehen. — Die Fenster waren dicht verhängt, auf dem Tische brannte bereits eine Nachtlampe. Bei dem matten Lichtschein entdeckte Wanning im Hintergrund die abgegrätzte Gestalt des Kranken, in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern die Brantweinflasche, deren Inhalt er in langen, dünnen Zügen zu sich nahm.

Doktor Wanning trat leise zurück; er hatte genug gesehen.

„Was macht der Mann?“ fragte seine Frau besorgt.

Der Befragte ließ die schmalen, weichen Finger langsam über den dünnen Vollbart gleiten. Er suchte mit den Schultern, und ein ironisches Lächeln umspielte seine Lippen bei den Worten: „Der Kranke ist mit seiner Gewissensforschung beschäftigt.“

„Ist er nicht mehr zu retten?“ fragte sie weiter.

„Nein, seine Tage sind gezählt“, lautete die entsetzte Antwort.

Und so war es. Döberlein beschloß am darauf-

folgenden Tage ein Leben, das keinem Menschen Ruhm, vielen aber Unheil gebracht hatte.

Kurz nachdem er mit Hilfe und auf Zureden seiner Frau seine Rechnung mit dem Himmel abgezählt und eine bedeutende Summe für sein Seelenheil verschrieben hatte, ließ er den letzten Seufzer aus.

Als bald nach diesem schmerzlichen Ereignisse erlosch im N. . . der Lokalblatt die Anzeige, daß der Bürster und Magistratsrath Nepomuk Döberlein nach langen, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden im 50. Lebensjahre und im 20. einer überaus glücklichen Ehe in ein besseres Jenseits abgerufen worden.

3.

Der Winter war gekommen, eine leichte Schneedecke hüllte die erstarre Erde ein; die kalten Tage, die langen noch kälteren Nächte zwangen die Städter, dem Genuß der Natur zu entsagen und wiesen sie darauf an, die geselligen Freuden in beglückter Erwärmung, von der Kunst geschmückt und ihr geweihten Räumen aufzusuchen.

Die Kasino-Gesellschaft der Stadt N. hatte vielversprechende Vorbereitungen getroffen, um die Saison mit einem großen Ball zu eröffnen, und da die höchsten und einflussreichsten Personen des Adels und der Bürgerschaft zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft zählten, so war vorauszusetzen, daß dieses Fest ein glänzendes würde. Ein dem königlichen Hause weitläufig verwandtes Fürstenpaar mit einem Gefolge von Grafen, Baron und Edelknechten wurde erwartet. Dies spornte die reichen Patrizierinnen an, ihrerseits Alles aufzubieten, um durch prächtige Toiletten und kostbares Geschmeide die Damen der haute volée zu verdunkeln und deren Reichthum womöglich zu erregen.

Ueber die mit weichen Teppichen belegten Treppen begaben sich die Ankommen nach der Garderobe, um daselbst die warme Umhüllung abzulegen, und alsdann vor dem großen Spiegelpaar noch einmal selbst den Eindruck zu genießen, welchen sie beim Eintritt in den Ballsaal auf Andere hervorzubringen wünschten.

Immer bemüht, dem Gesichte einen möglichst unbefangenen Ausdruck zu geben, verfügten sich die

reizenden Tänzerinnen, geführt von Vätern oder Gatten, nicht ohne leichtes Herzklopfen nach dem Ballsaale. Man schritt gnädig grüßend an den bei den Flügeltüren postirten Herren vorüber und nickte rechts und links den lieben Freunden zu. Man bewillkommnete sich mit warmem Entzücken. Man war so glücklich, sich zu finden, man hatte sich so lange nicht gesehen, man geriet in Ertzje über die geschmackvolle Toilette der Andern — man war ja selbst so einfach, so unbedeutend —, man konnte sich kaum an der Seite der lieben Freundin setzen lassen; sie waren Alle so überraschend schön, ach, man hatte gegenseitig so viel Hontig auf den Lippen.

„Seht doch, seht!“ flüsterte es plötzlich durch die Reihen; „da kommen die reichen Leobrecht's. Emilie wird heute zum ersten Mal aufgeführt, die Generalin von Schwerdt vertritt Mutterstelle bei ihr,“ berichtete eine bleiche, blonde Dame, welche vor circa fünfzehn Jahren auch zum ersten Mal aufgeführt worden war.

Eine kleine Brünnette mit vorwiegend geselligen betraute sich die Ankommen; sie wandte sich zu der bleichen Blondine mit der Frage:

„Wissen Sie nicht, liebe Meta, wer die schwarze Hopfenstange ist, welche an der Seite der jungen Leobrecht daher schlingt?“

Meta wußte so ziemlich Alles, und sie säumte nicht, ihrer theuren Freundin mitzutheilen, daß die Hopfenstange eine Engländerin sei, welche drei wichtige Aemter in ihrer Person vereinige, nämlich das der Erziehlerin, das der Lehrerin und das der Gesellschaftlerin. „Emilie ist entzückt von ihr, sie kennt nichts Höheres als Miß Isabella“, fügte sie hinzu.

„Eine Miß ist sie,“ flüsterte die kleine Brünnette, „ich hätte sie weit eher für eine Donna gehalten, sie steht aus wie eine Spantein und hat unheimliche Augen.“

„Sie ist schön,“ seufzte Meta.

„Sie ist häßlich,“ versetzte die Andere mit aller Entschiedenheit.

„Sagen wir, liebe Lili, sie ist interessant“, schlug Meta den Vergleich vor.

„Bah“, meinte Lili in wegwerfendem Tone, „sie flößt mir nicht das geringste Interesse ein, ihr Ansehen ist geschmacklos — wasserblau mit Silber und

**Börse und Börse.**  
Stettin, 7. December. Wetter kl. Temp. Mittags + 6° N. Barom. 28.4. Wind O.  
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb 200.209, grüner 180—197, weiß 203—212 per Frühjahr: 210,5—210—211 bez.  
Roggen niedriger, per 1000 Mgr. loco incl. 198—203, per December 203 Mgr. u. Gd., per Frühjahr 196—198, 195,5 bez., per Mai-Juni 193 Mgr. u. Gd.  
Gerste klein, per 1000 Mgr. loco Märker und Oberbr. 154—158, geringe 140—150.  
Hafer per 1000 Mgr. loco 140—151.  
Korn per 1000 Mgr. loco Winter 158—168, Roggen 170—181.  
Mais matt, per 1000 Mgr. 140—145.  
Winterweizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco der weißer 155 bez.  
Mais milder, per 100 Mgr. loco ohne Faß 55,75, mit Faß 56,25, per April-Mai 56,25 Mgr. u. Gd., per December 58,75 Mgr. u. Gd., per Frühjahr 58,75 Mgr. u. Gd., per Januar-Februar 58,75 Mgr. u. Gd., per März-April 58,75 Mgr. u. Gd., per Mai-Juni 58,75 Mgr. u. Gd.  
Weizen per 1000 Mgr. loco 1050 fr. bez.

**Kirchliches.**  
Lutherische Kirche in der Neustadt.  
Heute, Mittwoch, Abends 7 Uhr, predigt Herr Pastor Dergel.  
Gertrud-Kirche.  
Heute Abends 6 Uhr Missionsstunde in der Sakristei.  
Grabower Bethaal.  
Heute, Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde, darnach Besuche u. heil. Abendmahl.  
Herr Prediger Mann.

## Weihnachtsbitte

für taubstumme Kinder.  
Wer Weihnachtslieder nie vernimmt und selbst auch keine anstimmt, vielmehr von einigem Schweigen umgeben schweigend dahinglebt und sich überall nur an dem äußeren Schimmer der Dinge erfreut, für den ist der strahlende Christbaum mehr als für Andere ein herrlicher, Herz und Sinn bewegender Anblick. Das ist bei unseren 95 taubstummen Böglingen der Fall. Um denselben nun einen solchen Anblick und dabei eine frohe Weihnachtsstunde auch in diesem Jahre wieder bereiten zu können, bitten wir recht dringend und herzlich um Gaben der Liebe zur Befriedigung in der Weihnachtsstunde. Dieselben werden dankend entgegengenommen: in der Buchhandlung des Herrn Th. v. d. Nahmer, Frankfurt. 32, im Geschäft der Herren Lehmann & Schreiber, Köhlmarkt 16, von dem Kaufmann Herrn H. Müller, große Poststraße 52, und dem ergebenst Unterzeichneten. Stettin, den 8. December 1880.  
Erdmann, Glaserstr. 5.

**Preuss. Loose** offer. a. 8. Klasse 163. Lotterie Drig. 1/4 M. 63, 1/2 M. 186, alle 4 Klassen 1/4 M. 75, 1/2 M. 160 M. Köln Dombauloose pro Stück 3 M. 50 Pf. geg. Postauftrag oder vorher. Einfindung des Betrages. S. Laband, Bankgeschäft, Berlin, Unter den Linden 47.

## Julius Braatz,

**Hofphotograph,**  
Stettin, Mönchenstraße 19,  
im Hause des Hoflieferanten A. Toepfer, entrichtet sein Inzinit zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.  
Aufnahmen täglich von 9—3 Uhr bei jeder Witterung. Ausführung künstlerisch, bei civilen Preisen.

Das Restaurant Victoria-Theater mit vollständigem Inventar ist sofort zu übernehmen. Klautons-lähige Restauranten mögen sich direkt an mich wenden.  
Georg Kettner.

**Düsseldorfer Silberverloosung 15. December cr. à 3 Mark**  
(11 Stück 30 M.) soweit der Vorrath reicht. — Kölner Domloose à 4 M.  
G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9. Originale und Authente zur III. Cl. (14—16. Dec.) der Königl. Preuss. Staats-Lotterie billigst.

**Grösste Auswahl**  
von  
**Musikalien**  
Kleine Domstrasse 21. **aller Gattungen** Kleine Domstrasse 21.  
bei  
**E. Simon.**

**Gustav Teepfer,**  
Kohlmarkt,  
**Lampen-Handlung.**  
Special-Geschäft für Beleuchtungsgegenstände,  
von den einfachsten bis zu den elegantesten.  
**Tisch- u. Hängelampen,**  
**Ampelkronen, Ampeln in allen Farben,**  
**Speisetisch-Hängelampen und**  
**Kronleuchter mit Kerzen oder Aussen-**  
**Lampen,**  
**Wandleuchter mit reichem Crystallbehang,**  
**Armleuchter mit Ständern oder Säulen etc.**  
**Grosse Auswahl. Sehr mässige Preise.**

**In Garg a. D.**  
ist ein Haus, auf dem Hofe mit einem dreiflügeligen Speicher, in der Hauptstraße und in der Nähe des Marktes gelegen, zu verkaufen; dasselbe eignet sich zu jedem Geschäft, namentlich würde darin ein Warenaufbewahrungsgeschäft florieren, weil vis-a-vis das älteste Geschäft aufgegeben worden. Hypotheken frei. Anzeig. lung 1500—2000 Thlr. Näheres b. Levy, Hirschheim & Co. in Schwet a. D.

**Größere u. kleinere Landgüter,**  
Güter in bester Geschäftslage Stettins, verschiedene taufmännische Geschäfte in und außerhalb Stettins und eine schwunghaft betriebene Bäckerei in einer Stadt von 6000 Einwohnern sind durch mich zu verkaufen.  
Th. Schrodt, grüne Schanze 11 a.

**Ein eingezäunter Platz**  
zu vermieten. Näheres Wilschstr. 3, part.  
Haus, Döberle, a. z. Gd., ist verändgt preisw. z. vt. Adr. u. P. 1 i d. Gp. d. Stett. Tagebl., Kirchplatz 3, ndjgl.

Sieben erschienen, vorrätig in allen Buchhandlungen:  
**Stache, Dr. L., Erzählungen**  
aus der neuesten Geschichte. (1875 bis 1871.) Vierte Auflage. M. 3,50.  
Elegant gebunden M. 4,50.

(Erzählungen aus der mittleren, neuen und neuesten Geschichte. III. Band)  
Das Buch ist sowohl für die reifere Jugend als auch als Nachlesebuch für Erwachsene gleich geeignet, wie dies die he vorragenden literarischen und volklichen Blätter mit besonderem Nachdruck betont haben. Ihrer ane kann frischen und lebendigen Darstellung verdanken die S i a d'schen Geschichtse zählungen die rasche und weiteste Verbreitung und sind die sämtlich erschienenen 5 Bände, die jeder auch einzeln abgeben werden, als vorzügliches Gelegenheits-Geschenk, für B o l k s- und Schulbibliotheken zu besonders zu empfehlen.  
(Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.)

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Kitz's Methode“ werden sogar Schwerkranken die Hebungung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus wird gratis u. franco versandt.

**„Die Gicht“**  
Leidende finden in dem Buche „Die Gicht“ die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die tauglichste Heilung bringen. — Preis 1 Mark und 1/2 Mark. Gegen Einsendung von 1 M. 20 Pf. wird Dr. Kitz's „Methode“ und die Gicht, das Buch „Die Gicht“ franco liberalerhin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorrätig in den Buchhandlungen von O. Spaethen, Fr. Wittenhagen in Stettin.

**Wiederum in neuer Auflage gedruckt!**  
**Der lustige Tanzmeister.**

**80 leichte Tänze und Märsche** mit Benutzung freundlicher Opern- und Volksweisen componirt von  
**F. R. Burgmüller.**  
2 Hefte. — Jedes Heft enthält volle 40 Tänze (Walzer, Ländler, Polonaise, Galopp, Tyrolienne, Polka, Schottisch, Menuet à la cour, Française, Impériale, Varsoviense, Lancier-Quadrille, Manchester, Märsche etc. etc.) und kostet pro Heft für Piano-forte = nur M. 1,50 — für Violine nur M. 1,20, für Ffite M. 1,20. Gefälliger Inhalt, schöne Ausstattung und sehr billiger Preis verschaffen der beliebten Sammlung bereits eine Verbreitung von mehr als 50.000 Heften.  
Musik-Verlag von W. Bock in Dresden.

**Goldelschen.** Nach Harlitt's Erzählung „Goldelse“

für die weibliche Jugend von 12—15 Jahren bearbeitet. Mit Farbendruckbildern eleg. cartonnirt. Preis 3 Mk. In allen Buchhandlungen zu haben.

Als  
**practisches Weihnachtsgeschenk**  
empfehle

  
Chinesische Streichriemen (vierseitig), klingend hohl geschliffene Rasirmesser, sowie sämtliche Rasir-Utensilien (unter Garantie).

**C. Zimmer, Hoflieferant,**  
Berlin, W., Taubenstrasse 39,  
Preiscountant franco.



hochrothe Kamellen im Haar — hat man sie so etwas gesehen? Ich begreife übrigens die Leobrechts nicht! — fuhr sie mit altkluger Miene fort, „wie mögen sie nur eine Person, welche doch immerhin in dienstlichem Verhältnis zu ihnen steht, in diese Gesellschaft einführen, wo nur Familien ersten Ranges verkehren! Das arme Ding wird jedenfalls ganz unbeachtet bleiben, wenn sich nicht die Generalin von Schwerdt ihrer erbarmt und bisweilen das Wort an sie richtet.“

Das Erscheinen der Fürstin unterbrach die Unterhaltung der beiden Damen. Diese trat am Arme ihres Gemahls in den Saal und Alles drängte vor, um sie zu sehen. Ohne daß es den Anschein hatte, als bemerke sie die ihr von allen Seiten gezollte Bewunderung, schritt sie unter verschiedenen graziosen Verbeugungen durch den Saal, um auf dem für sie reservierten rothen Sammtfauteuil Platz zu nehmen. Die Kavaliere näherten sich, um der schönen Frau ihre Huldigung darzubringen, welche dieselbe durch den Liebreiz ihres ganzen Wesens auch dann verdient hätte, wenn sie keine Fürstin gewesen wäre.

Nicht weit von dieser hochadligen Gruppe thronte in einer Sopha die Generalin von Schwerdt; ihr zur Seite standen die beiden jungen Damen, welche sie für diesen Abend unter ihre mütterlichen Fittige genommen hatte. Die Generalin saß in ihrem weißen Crepe de chamois-Shawl so legergrade auf ihrem Posten und blickte ernst und prüfend im Saal herum, als wolle sie den Feind suchen, der es wagte, eine Lücke mit ihr zu brechen. Sie war eine große, kräftige Erscheinung mit klugen, energischen Gesichtszügen, welche bisweilen sogar hart und streng erscheinen konnten. Dieser Ausdruck wich jedoch einer einnehmenden Freundlichkeit, sobald die alte Dame zu sprechen begann und jeder Beobachter gewann die Ueberzeugung, es habe hier Strenge und Milde neben einander Platz gefunden. Gerade und ehrlich, gefühlvoll, aber frei von aller Sentimentalität, treu ihren Freunden in Leid und Freud, war sie stets bereit, ihre Meinung rückhaltlos zu sagen und zu verfechten. Ihre Aussprüche wurden glatt, ihr Rath geschätzt und ihre Freundschaft gesucht; sie war beliebt, aber zugleich ein wenig gefürchtet.

Mit dem alten Leobrecht weltläufig verwandt und mit der Familiengeschichte desselben unig verwachsen, betrachtete sie dieselbe als eine Art Faltotum und berathschlagte mit ihr alle häuslichen Vorkommnisse. Es gereichte ihm auch zur großen Verwunderung, daß sein Aupapfel, die Freude seines Alters, die reizende Emilie, bei ihrem ersten Schritte in die Welt eine so würdige Beschützerin zur Seite hatte.

Er hielt seine Anwesenheit im Saal für vollkommen überflüssig, empfahl sich den Damen und ging ins Lesezimmer. Dastar folgte seinem Beispiels mit dem guten Vorsatz, vor Beginn der Polonaise zurückzukehren, um seine Cousine zum Tanz zu führen. Sein Name stand oben auf Emilens Tanzkarte und an denselben reichten sich bald noch verschiedene andere Namen, welche meistens der jeunesse do ee von A. angehörten.

Es konnte indessen nicht fehlen, daß die beiden schönen Mädchen auch von den in der Nähe der Fürstin weilenden Kavaliere bemerkt wurden.

Mittmeister von Krügenow und Lieutenant von Geiersdorf traten etwas auf die Seite, um sich die neuen Erscheinungen zu betrachten. Sie bewaffneten ihre Augen mit dem unvermeidlichen Zwider und gaben sich dann so ungenirt dem Genuße des Anschauens hin, daß dies Emilien und Isabellen auffallen mußte.

Der kleine Krügenow hatte den vorhergegangenen Winter in Paris zugebracht und dort reiche Erfahrungen gesammelt. Sein Urtheil über Schönheiten und Liebesaffären wurde im Kreise der Kameraden als maßgebend angenommen. Er selbst hielt sich für unwillkürlich. Seine zierliche Gestalt war aufs Sorgfältigste herausgearbeitet. Ueber Gebühr hohe Abjäh und ein emporstrebender Lockenkamm ließen ihn um einige Zoll größer erscheinen als er war. Der kurze, knapp anschließende Waffentrockenheit weit eher einem mittelalterlichen Damms und konnte, besonders von der Rückseite, den Anforderungen der Aesthetik nicht genügen. In jedem Zuge des Gesichtes, in Haltung und Bewegungen sprach sich hohes Selbstgefühl aus.

Dagegen war Geiersdorf eine anspruchslose, einnehmende Erscheinung von mittlerer Größe und ungezwungener Haltung. Die hübschen Gesichtszüge drückten Verstand aus, ein feuriges blaues Auge ließ ein fähiges Herz vermuthen und die von blondem Schnurbart umschatteten Lippen umspielte gewöhnlich ein heiteres Lächeln.

Er berührte leicht mit dem Zeigefinger die Schulter des Kameraden und sprach, auf Emilien blickend:

„Ich sah nie im Leben ein anmuthigeres Geschöpf als diese kleine Blonde, sie gleicht einer Rosenkranz, welche ihren Reiz dem Sonnenstrahl noch nicht erschlossen hat. Ihr Anzug trägt dazu bei, den Vergleich noch anschaulicher zu machen; sie ist in rosigen Duft gehüllt, und wenn wir Perlen als Thautropfen gelten lassen, dann ist das Bild vollständig gelungen. — Hätte ich nur einen guten Freund, der mich vorstellen wollte! — Hm, das ist fatal! — Unter der ganzen Schaar schwarzer

Bräute, welche sie umringen, entbede ich nicht ein bekanntes Gesicht.“

„Sehr natürlich“, bemerkte Krügenow mit geringfügigem Seitenblick, „die Herren gehören zum meist dem ehrenwerthen Handelsstande an, man kennt sie nur wenig, Ellenreiter, Kouponschneider und Konfanten. Der Name Deiner kleinen Rose scheint demnach auf einem vermittelten Komitörstille eingegraben zu sein. Schade, daß sie nicht von Stand ist — sie ist nicht übel, ein unternehmender, blonder Lockenkopf — ein recht pikantes Gesichtchen — paß — fesselt mich auf die Dauer nicht mehr. — Mätageschönheiten — lassen mich kalt. Der einzige bedeutende Kopf, den ich hier zu sehen bekam, sitzt auf dem schlanken Hals jener schwarzen Dame dort links, sie steht neben der Generalin von Schwerdt. — Siehst Du sie?“

„Ich finde sie nicht besonders hübsch“, erklärte Geiersdorf.

„Das verstehst Du nicht“, entschied Krügenow mit einer Miene hoher Ueberlegenheit, „elle n'est pas belle, elle est pire que cela. Es ist eines jener Gesichter, die überall Unheil anrichten. Betrachtest Du nur das interessante Profil, die Stirn, die schön geschwungenen Brauen und diese Augen — wie sie leuchten in wunderbar feuchtem Glanze — superbe in der That! Dabei ist die Holde so schlank wie eine Elfe, so biegsam wie ein Rohr im Winde, und doch so fei ihre hohe Gestalt mit Würde zu tragen, jede Bewegung ist weich und voller Grazie; — ich wette darauf, sie hat die zierlichsten Hände und Füße und —“

„Halt ein, Götz, halt ein“, rief Geiersdorf lachend, „Deine Begeisterung läßt Dich übersehen, daß sich die Paare bereits zur Polonaise aufstellen — Du bist doch mit der Fürstin engagirt.“

„Saperlot! — ja — das habe ich vergessen“, gab der Entzückte zur Antwort und eilte davon.

Mit schließendem Schritte, das Knie etwas gebogen und den Oberkörper in den Hüften wogend, glitt der kleine Krügenow über die spiegelglatte Fläche des Saales und machte drei Schritte vor der Fürstin Front. Er verneigte sich tief, drückte die Hand aufs Herz und versicherte dabei, er habe den Augenblick kaum erwarten können, welcher ihm gestatte, die Krone der Fürstinnen, die Königin des Balles zur Polonaise zu führen.

Die schöne Frau, an dergleichen Huldigungen gewöhnt, erwiderte dieselbe in fengender Weise. Sie reichte ihrem Tänzer die Fingerspitzen der linken Hand, ergriff mit der Rechten ihren kostbaren Fächer und folgte dem Mittmeister, um in der Reihe der Tangenden den ersten Platz einzunehmen.

Indessen hatte sich der Gemahl dieser hohen

Dame einer alten Bekannten, der Frau Generalin von Schwerdt, genähert. Im Laufe der Unterhaltung fand dieselbe Gelegenheit, ihre beiden Schwestern beifolgend vorzustellen. Der Prinz war nicht empfindlich für Frauenschönheit, besonders Isabellen ihn zu interessieren. Er unterhielt sich mit ihr und schätzte sich bald so gefesselt von den bescheidenen, doch sicheren und geistreichen Antworten die ihm zu Theil wurden, daß er die Unterhaltung fortsetzte, bis die lieblichen Klänge eines Strausschen Walzers ihn bedenken ließen, die junge Dame sei jedenfalls hierher gekommen, um gleichfalls die Freuden des Tanzes zu genießen.

Er wählte, seine Gegenwart habe die Isabellen abgehalten, sich ihr zu nähern und suchte sie lebenswürdigster Weise dadurch zu entschädigen, daß er ihr seine Person als Ersatz anbot. Mit muthiger Verbeugung nahm Isabelle die ihr gebotene Ehre an. Kurz darauf schwebte sie, neidischen Blicken verfolgt, im Arme des Fürsten durch die Reihen.

„Wo — wo ist Emilie?“ rief Dastar Leobrecht von Ferne der Generalin von Schwerdt zu. „Ich habe sie auf Polonaise und Walzer gahrt.“

„Die Polonaise ist vorüber und der Walzer hat längst begonnen —“ antwortete die Dastar.

„Das — das ist mir fatal“, sprach er für sich und machte dabei krampfhaft Anstrengungen, seine Handschuhe auszuwaschen. „Ich muß fort“, „gerade in die Letztüre der letzten Kammerdebate verfliehe, als mich die Klänge Musl zu spät an meine Pflicht erinnerten.“

„So“, machte die Generalin gekehrt, „die Reden für und wider die Gewerbefreiheit. Sie in einem solchen Augenblick mehr Reiz haben als Emilens schönen Augen, dann geschiedt es von nur Recht, wenn ein Anderer an Ihre Stelle tritt.“

Dastar biß sich auf die Lippen, die Generalin begann nach kurzer Pause von Neuem:

„Meine beiden Schlinglinge habe ich an Mann gebracht. Emilie tanzt mit dem Lieutenant von Geiersdorf und Isabelle hat sogar den Fürsten erobert. Ja, meine Geschäftebedröße heißt: Segen bei der alten Schwerdt.“

„Isabelle hat den Fürsten erobert“, wiederholte er. Sein Blick schweifte durch den Saal, bis die Gemahlin an der Seite des hohen Herrn blickte; es suchte dabei wie Wetterleuchten über das Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Stettin, 44, obere Schulzenstr. 44, Zwangs-Ausverkauf

von

1000 Damen-Mänteln von	9,00 M. an.
1000 Damen-Regenmänteln von	3,00 M. an.
1000 Pelz-Muffen und Boas von	2,50 M. an.
500 Dkd. Herrenhüten von	1,50 M. an.
1000 Regenschirmen von	1,40 M. an.
1000 neue Sonnenschirmen von	1,00 M. an.
500 Paar echten russischen Damen-Boots.	
500 Paar echten russischen Herren-Boots.	

Obiges genannte streng reelle Waaren-Lager muß schnelligst ausverkauft werden.

Stettin, 44, obere Schulzenstr. 44,

Wichtig für Landwirthe!

Neuester

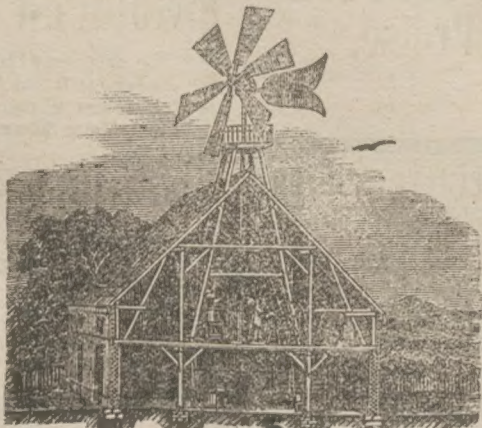
**selbstthätiger Windmotor.**

Kostenlose Betriebskraft!

Ersparung gegen Kofwirtsbetrieb jährlich mindestens

8—900 Mk.

Deutsches  
Reichs-Patent.



Deutsches  
Reichs-Patent.

Auf vielen Ausstellungen mit Staatsmedaille u. prämirt. Leichte Anbringung auf jedem Gebäude. Geringer Preis. Vielmalige Ausführung. Beste Referenzen.

**G. Philipsthal, Stolp i. Pomm., Maschinenfabrik.**

Die größte und älteste  
**Schuh- und Stiefel-Fabrik**  
von  
**M. J. Kukulus,**  
44, Breitestraße 44,  
empfiehlt ihr großes Lager Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Knabenstulpstiefel und Gröndung 1848. Gröndung 1848. Gröndung 1848.  
Hauschuhe von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Bestellungen nach Maß werden innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Düsseldorfer, allgemein durch vorzügliche Qualität beliebte Gröndung 1848. Gröndung 1848. Gröndung 1848.  
beer-, Burgund-, Kaiser-, Cherry-, Ananas-, Schlummer-, Arrac-, Rum- u. Portwein-Punsch-Essenz von Alex Frank empfehlen zur

gef. Abnahme:  
In Stettin: Gebr. Jenny, Hofcond., Albert Strüwing, Herm. Binte, Rud. Gliese, Adolf Fechner, Robert Wehlitz, C. Gallert, Walter Hoffmann; in Cöslin: B. Lämmerhirt; in Colberg: Otto Münzenberg, Cond.; in Pomm. Stargard: C. Zalenka.

**1000 Mark**

Gegen Licht, Rheumatismus u. selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumas' Schilfwasser“ (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Heilmittel auf's Würdige empfohlen. Erfolg gründlich für d. Belmirkung wird u. ob. Summe garantiert. Preis 1/2 Gl. 2. 3. 1/2 Gl. 2. 5 gegen Rheum. oder Ankylose vom General-Depot: J. P. Richter in Mainz.

**Steinkohlen,**

Pa. Schott, Maschinen- und Haushalstkohlen ex Dampfer offerirt billigst

**A. F. Waldow,**

Silberwiese.

Ein Rauchfisch mit Stilleret ist zu verkaufen in der Gröndung 1848. Gröndung 1848. Gröndung 1848.  
Fähr eine anständige solide Person ist eine gute billige Pension. Abwesen u. P. i. d. Gröndung 1848. Gröndung 1848. Gröndung 1848.

**Aux Caves de France**

von Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung: Wein aus den besten Reben, garant. reiner angelegter franz. Natur-Weine u. Champagner zu 1/2 Liter 1 Mark. 1/2 Liter 1 Mark. 1/2 Liter 1 Mark.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis. Neu! Stamm-Frühstück: 55 Pfg. incl. 1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr à Couvert 1,20. Im Annoncement Mark 1.

Heute Mittag-Menü: Bouillon mit Graupen, Lungen-Hachée, Bechamel-Kartoffeln mit Schinken, Casseler Rippespeer mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menü: Krebs-Suppe, italienischen Salat, Zander in Butter, Macaroni mit Beilage, Roastbeef à l'anglaise mit Pomme de terre frites, Compot und Salat, Windbeutel, Butter u. Käse mit Pumpernickel.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,50 und M. 1,60.

**Thalia-Theater.**  
Große Extra-Vorstellung.  
Auftreten sämtl. Spezialitäten.  
In Vorbereitung:  
Ein Testament mit Hindernissen.  
Passe mit Gesang in 1 Akt.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pfg. O. Reetz.

**Stadt-Theater.**

Mittwoch, den 8. Dezember. Viertes Gastspiel des Hofopernsängers Herrn Ferdinand Jäger. Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Robert der Teufel. Jäger u. C. Dankschuld haben keine Gültigkeit.